

GOTT nahe zu sein ist mein GLÜCK.

Psalm 73,28

Predigt zur Jahreslosung 2014 von HP Störmer am Neujahrstag 2014

Liebe Gemeinde,
viel Glück und viel Segen auf all deinen Wegen – das wünschen wir einander, zum Geburtstag und natürlich auch zu Beginn eines neuen Jahres.
Wer wollte nicht glücklich sein? Für die Amerikaner hat das Streben nach Glück sogar Verfassungsrang. Jeder soll, jeder darf seines Glückes Schmied sein.

Kann man sein Glück machen?
Oder fällt es einem in den Schoß – zum Beispiel als Los - bei der Glücksspirale oder wo immer? Und was ist überhaupt Glück?

Eine orientalische Parabel berichtet von einem Bauern und seinem Pferd. Eines Tages lief das Tier fort. Da hatten die Nachbarn Mitleid und sagten: Du Ärmster! Was für ein Unglück! Der Bauer antwortete: Wer sagt denn, dass das ein Unglück ist? Und tatsächlich kehrte nach einigen Tagen das Pferd zurück und brachte ein Wildpferd mit. Da sagten die Nachbarn: Was hast du bloß für ein Glück! Der Bauer schüttelt den Kopf: Wer weiß, ob das Glück bedeutet? Das Wildpferd wurde von seinem Sohn eingeritten. Dabei stürzte er und brach sich ein Bein. Die Nachbarn riefen: Was für ein Unglück! Der Bauer gab zur Antwort: Wer will wissen, ob das ein Unglück ist? Kurz danach kamen die Soldaten des Königs ins Dorf und zogen alle jungen Männer für den Kriegsdienst ein. Den Sohn des Bauern ließen sie zurück. Da riefen die Leute: Was für ein Glück!

Endlos liebe sich diese Geschichte weiter erzählen, und jeder kennt das: Glück und Unglück liegen nahe beieinander.
Ob Massel oder Schlamassel (Sie kennen alle diese schönen jiddischen Worte) – wir haben es nicht in der Hand. Mal haben wir Massel oder Masseltov, und dann stecken wir wieder im dicksten Schlamassel.
Es scheint ungleich verteilt, der eine hat eine Glücksträhne, der andere wird vom Pech verfolgt.
Doch manchmal – wie eben gehört - erweist sich ein Unglück auch als Glück – und umgekehrt. Man täuscht sich bisweilen, verwechselt das eine mit dem anderen.

Albert Camus sagte vor 60 Jahren: Wir müssen uns Sisyphos als glücklichen Menschen vorstellen. Sie wissen: das war der, den die Götter dazu bestraften, immer wieder einen Stein den Berg hoch zu rollen, der ihm kurz vorm Ziel entgleitet, dessen Mühe also zur Vergeblichkeit verdammt ist, weshalb wir von einer Sisyphus-Arbeit sprechen. Ich glaube, Camus sagt etwas Wahres: Solange ich mich reinknie – in die Arbeit, in mein Leben, und nicht fertig werde damit, solange habe ich Spannkraft. Und die richtige Spannkraft, die braucht es doch zu einem guten Leben!

Auf der anderen Seite braucht es auch die Begabung, loszulassen.
Dafür steht Hans, den die Brüder Grimm geädelt haben mit dem Nachnamen „im Glück“.

Hans war ja kein Dummkopf. Er hatte sieben Jahre gedient und schwere Arbeit geleistet. Und das erfolgreich. Sieben Jahre - das, befand Hans, war genug. Er sprach zu seinem Herrn: Meine Zeit ist um. Ich will nach Hause. Gebt mir meinen Lohn. Der fällt nicht zu knapp aus. Offensichtlich hat Hans sich verdient gemacht. Seine Entlohnung ist ein Goldklumpen, so groß wie sein Kopf.

Sie kennen alle den Verlauf des Märchens. Als Zuhörer schüttelt man den Kopf: Wie kann Hans nur so blöd sein, das Gold gegen ein Pferd zu tauschen, und dieses gegen eine Kuh, diese gegen ein Schwein, das Schwein gegen eine Gans und diese zuletzt gegen einen billigen Wetzstein! Wie leichtfertig lässt er sich verlocken und immer wieder reinlegen auf seinem Heimweg. Und wie kann er den raschen und am Ende totalen Wertverlust seines ganzen sauer verdienten Vermögens auch noch als großes Glück bezeichnen! Als ihm zuguterletzt der Schleifstein in einen Brunnen fällt, springt er vor Freuden auf, so heißt es im Märchen. Und: „Dann kniete er nieder und dankte Gott mit Tränen in den Augen, dass er ihm auch diese Gnade noch erwiesen habe. So glücklich wie ich, rief er aus, gibt es keinen Menschen unter der Sonne! Mit leichtem Herzen und frei von aller Last sprang er nun fort, bis er daheim bei seiner Mutter war.“

Sabine Rückert, stellvertretende Chefredakteurin, hat in der Neujahrsausgabe der ZEIT dieses „Hans-im-Glück-Prinzip“ unter die Lupe genommen. Hans sei der „blamierteste Erfolgsmensch der deutschen Märchenwelt“ – und er ist dennoch glücklich. Warum? Weil er weiß, wo er hingehört und dass er erwartet wird.

Sabine Rückert resümiert:

„Die Weisheit des Hans im Glück ist die Weisheit des Sonntags, jenes Tages also, der nur für sich selbst steht und keinerlei ökonomischen Zweck erfüllt. Sechs Tage in der Woche bestehen aus Mühe und Arbeit, Stress und Hektik, Am siebten Tag aber darf sich der Mensch im untätigen Dasein daran erinnern, dass er selbst einen Lebenswert hat, den er sich nicht verdienen muss, ja den er sich gar nicht verdienen kann. Hans muss nichts heimschleppen, er muss nichts leisten, er weiß: Ich darf leben, so wie ich bin. Ich werde geliebt, weil es mich gibt. Hans ist nicht korrumpierbar, er trägt den Sonntag in sich. Das ist sein Glück und sein Erfolg. Um seine Zukunft muss sich niemand Sorgen machen. Man könnte auch sagen: Hans ist ein gesegneter Mensch.“

Ich sehe im Hans-im-Glück-Prinzip noch eine weitere Dimension. Hans erscheint mir wie ein Verwandter des Mannes, von dem Jesus im Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt. Hans macht sein Glück in der Fremde, er hat Erfolg, er erarbeitet sich ein Vermögen. Dagegen der Sohn im Gleichnis von Jesus: der startet als reicher Mann und verspielt sein ganzes Vermögen. Ob verzweifelt oder heiter-gelöst: beide wissen am Ende, wo sie hingehören. Beide kommen mit leeren Händen nach Hause. Und beide werden herzlich empfangen.

So ist das Leben. Der eine hat Massel, der andere Schlamassel, der eine ist erfolgreich, der andere scheitert – die Schlusspointe ist dieselbe: Wir können nichts mitnehmen. Wir stehen letztlich mit leeren Händen da. Und fallen doch nicht ins Leere. Sondern werden empfangen. Von einem liebenden Vater (bei Jesus), einer liebenden Mutter (bei den Brüdern Grimm), beide Figuren können für Gott stehen.

Ist das so einfach?

Ist das nicht zu einfach und fromm daher gesagt?

Es lohnt ein Blick in den Psalm, dessen letzter Satz – in einer von Luther abweichenden Übersetzung - zur Jahreslosung für 2014 ausgewählt wurde. Ehe der Psalmbeter zu seiner frohen Erkenntnis findet, kämpft er sich durch einen Berg der Verzweiflung. Er erlebt sich als einen, der stolpert und scheitert. Und er klagt: Die Welt ist voller Unrecht, das Glück auf der Seite der Gottlosen. Er ist wütend und ungerecht in seiner Aggression. Hören Sie selber Psalm 73 in der Luther-Übersetzung:

- 1 Gott ist dennoch Israels Trost für alle, die reinen Herzens sind.
- 2 Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen; mein Tritt wäre beinahe geglitten.
- 3 Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen, als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.
- 4 Denn für sie gibt es keine Qualen, gesund und feist ist ihr Leib.
- 5 Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt.
- 6 Darum prangen sie in Hoffart und hüllen sich in Frevel.
- 7 Sie brüsten sich wie ein fetter Wanst, sie tun, was ihnen einfällt.
- 8 Sie achten alles für nichts und reden böse, sie reden und lästern hoch her.
- 9 Was sie reden, das soll vom Himmel herab geredet sein; was sie sagen, das soll gelten auf Erden.
- 10 Darum fällt ihnen der Pöbel zu und läuft ihnen zu in Haufen wie Wasser.
- 11 Sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen? Wie sollte der Höchste etwas merken?
- 12 Siehe, das sind die Gottlosen; die sind glücklich in der Welt und werden reich.
- 13 Soll es denn umsonst sein, dass ich mein Herz rein hielt und meine Hände in Unschuld wasche?
- 14 Ich bin doch täglich geplagt, und meine Züchtigung ist alle Morgen da.
- 15 Hätte ich gedacht: Ich will reden wie sie, siehe, dann hätte ich das Geschlecht deiner Kinder verleugnet.
- 16 So sann ich nach, ob ich's begreifen könnte, aber es war mir zu schwer,
- 17 bis ich ging in das Heiligtum Gottes und merkte auf ihr Ende.
- 18 Ja, du stellst sie auf schlüpfrigen Grund und stürzest sie zu Boden.
- 19 Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken.
- 20 Wie ein Traum verschmähnt wird, wenn man erwacht, so verschmähst du, Herr, ihr Bild, wenn du dich erhebst.
- 21 Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren,
- 22 da war ich ein Narr und wusste nichts, ich war wie ein Tier vor dir.
- 23 Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
- 24 du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
- 25 Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
- 26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.
- 27 Denn siehe, die von dir weichen, werden umkommen; du bringst um alle, die dir die Treue brechen.
- 28 Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte / und meine Zuversicht setze auf Gott, den HERRN, dass ich verkündige all dein Tun.

Was rettet am Ende diesen zwischen Wut und Zweifel und Verzweiflung hin- und hergerissenen Menschen? Das Glück fällt ihm nicht einfach in den Schoß. Er ringt es dem Leben ab. Obwohl es schon da ist. Mit Trotz, einem unverdrossenen Trotzdem findet er es – gleichsam unter dem Pflaster, unter der harten Oberfläche des Lebens. Er weiß, allen Widrigkeiten zum Trotz, von einer Tiefenschicht, von einem Gegenüber, von einer Resonanz. Da ist etwas, woran wir unverlierbar Anteil haben. Wir sind Teilhaber. Wir

haben Anteil an Gott. Ich finde diesen biblischen Gedanken atemberaubend und faszinierend: Wir kennen bzw. erkennen uns nur teilweise, da wir Anteil haben an einem größeren Geheimnis: Gott.

Gott lässt sich – zu unserem Glück – immer wieder finden.

Und zwar gerade in den Lücken, in den Zwischenräumen, den offenen Frage, manchmal auch Rissen und Verletzungen des Lebens!

Das Wort Glück ist etymologisch – so vermuten manche - verwandt mit den Worten Luke und Lücke.

Insofern kann im Mut zur Lücke – nicht alles zu wissen, zu können, zu müssen - eine Glücksspur liegen. Baulücken, Zaunlücken, Gedächtnis- und Wissenslücken, schmerzhaft Lücken und Lebensbrüche haben ein Glückspotential. Die Lücke könnte ein Einfallstor für Gott sein.

Glück kann sich auch einstellen in der Bereitschaft, in Lücken zu treten, sie auszuhalten, bisweilen auch zu schließen. Manchmal strömt in Lücken, gerade wenn wir sie schmerzhaft spüren und davon in Mitleidenschaft gezogen werden, Gotteskraft.

Wie Jesus es in den acht Seligpreisungen sagt:

- Glücklich sind, die arm sind vor Gott und es wissen – ihnen gehört das Himmelreich.
- Glücklich sind, die da Leid tragen – Trost ist ihnen gewiss.
- Glücklich sind die Mutigen, die Sanftmutigen, die Sanftmütigen - ihnen gehört die Erde.
- Glücklich sind die Hungernden, die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden – sie sollen satt werden.
- Glücklich sind die Barmherzigen – sie werden Barmherzigkeit erlangen.
- Glücklich sind die im Herzen Reinen – sie werden Gott schauen.
- Glücklich sind die Friedensstifter – sie werden Gottes Kinder heißen.
- Glücklich sind die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten – das Himmelreich ist ihrer.

Amen.

Nachsatz:

Vielleicht braucht es zu einem glückenden Leben auch die Haltung, wie sie Thomas Hengelbrock dieser Tage in einem Interview so zum Ausdruck brachte:

„Jeder Tag ist für mich eine Entdeckung. Jeder Tag. Ich bin ein Anhänger der alten barocken Idee, dass uns das Leben gegeben ist wie ein Kartenspiel, ein Memory-Spiel. Alle Dinge sind schon in der Welt. Unsere Aufgabe besteht darin, die Karten umzudrehen und das Vorhandene zu finden. Diese Idee vom Leben finde ich viel schöner, als ständig immer etwas erfinden zu müssen; auch sich selber muss man nicht immer neu erfinden. Wenn Sie morgens aufwachen, ist ein neuer Tag, Sie drehen langsam, Stunde für Stunde, diese Karte um. Am Ende sitze ich dann oft mit meiner Frau zusammen und sage: Mensch, was war das für ein toller Tag, und weißt du noch? Entdecken ist für mich kein punktuell, einzelnes Ereignis. Es ist meine Lebensphilosophie.“